

Briefe nach Utopia

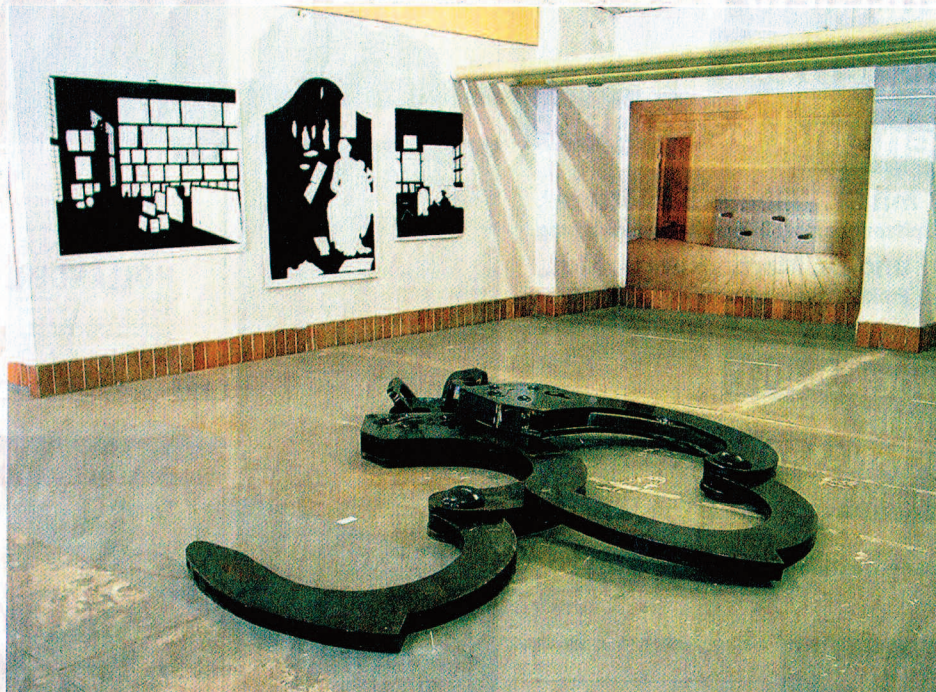
Ausstellung Arbeiten auf hohem Niveau von Künstlern, die sich für den 20. Aichacher Kunstpreis beworben hatten

VON GERLINDE DREXLER

Politik, Vergangenheit und Vergänglichkeit sind Themen, die bei den Arbeiten zum 20. Aichacher Kunstpreis immer wieder auftauchen. Um den Kunstpreis hatten sich heuer 259 Künstler aus ganz Bayern beworben – ein neuerlicher Rekord. In der Ausstellung zeigen 65 Künstler ihre Bilder, Skulpturen oder Installationen. Möglich machen diese Vielfalt die großzügigen Räume eines Sanitätsdepots auf einem ehemaligen Bundeswehrgelände, das der Kunstverein Aichach zum dritten Mal als Ausstellungsfläche nutzen kann.

Das hohe Niveau der eingereichten Arbeiten machte es der fünfköpfigen Jury schwer, sich zu entscheiden. Deshalb zeichnete sie erstmals mit Ruth Strähhuber und Michael Herden zwei Preisträger aus. Eine „Anleitung zum Unsichtbarsein“ gibt Strähhuber mit ihrer Videoinstallation. Der Bildschirm zeigt ein verschwindendes Pferd, im Kopfhörer ergänzt um eine gesprochene, nahezu wissenschaftliche Erklärung. Einen gezeichneten Blick von der Kampenwand ins Chiemgau, in seine Heimat, wirft Herden. Auf einzelnen Kupferdruckkartons hat er seine „Kampenwand“ zu einem großen Ganzen zusammengesetzt.

Meist auf experimentellen Weg entstanden die Fotografien zu Erika Kassnel-Hennebergs Arbeit „The Reply (Briefe nach Utopia)“. Die Fotos hat sie aus dem fahrenden Auto gemacht oder eine zweiäugige



Überdimensionale Handschellen aus Stahl legt Guido Weggenmann in die Ausstellung. Die Arbeit mit dem Titel „Frühling“ thematisiert die Freiheit des Künstlers.

Foto: Gerlinde Drexler

Lochbildkamera verwendet. Das Zerschneiden der Fotos sei ein zerstörerischer Akt, das Wiederausammeln ein verletzender und heilender zugleich, erklärt die Künstlerin, die in Diedorf lebt. „So ähnlich stelle ich mir den Mechanismus des Erinnerns vor.“ Um den archivali-

schen Charakter zu unterstreichen, präsentiert sie die Briefe in Schaukästen. Eher nach vorne gerichtet ist der Blick von Guido Weggenmann. „Frühling“ hat der Allgäuer seine überdimensionalen Handschellen aus Stahl betitelt. Als zeitgenössischer Künstler sei es ihm ein wichti-

ges Anliegen, aus aktuellen Themen – etwa der Freiheit des Künstlers – verdichtete Objekte zu produzieren, erklärt der Bildhauer.

Der Kunstverein Aichach hatte bei der Ausschreibung darauf verzichtet, den Bewerbern ein Thema vorzugeben. Neben der Qualität der

Arbeiten hatte die Jury auch deren Aussage bewertet. „Es sollte etwas Frisches, Zeitgenössisches sein“, sagt Jakob Steinberger, der Vorsitzende des Kunstvereins. Die Auswahl zeigt denn auch Arbeiten vieler junger Künstler, die zum ersten Mal in der Region ausstellen.

Claudia Wirths bevorzugtes Motiv sind Menschen in alltäglichen Situationen. „Warten“ hat die Bambergerin ihre Arbeit, auf einzelnen Holzstelen stehende Personen, genannt. Die neugierigen Augen der „Nachbarn“ hat Patricia Lincke geschaffen. Identitätslos, wie allgegenwärtige Geister, baumeln sie von der Decke des SanDepots. Die Künstler haben für ihre Arbeiten die verschiedensten Materialien verwendet. Simona Petruskaite etwa tackerte 100.000 vergoldete Metallklammern für „das goldene Labyrinth“ auf eine Holzplatte. Aus Latex ist die „Tür des Zinsmeisters“ von Renate Gehrcke. Frische Bilder drängen sich bei Daniel Engelbergs Rauminstallation „good old days“ ins Gedächtnis. Doch nicht etwa ein Hochwasser hat die Einrichtung des stilisierten 70er-Jahre-Büros in Unordnung gebracht. Erde ist es, in der das zweite Zuhause eines Angestellten langsam versinkt.

Ausstellung Die Ausstellung im ehemaligen Sanitätsdepot an der Donauwörther Straße in Aichach ist bis 21. Juli zu sehen; geöffnet Samstag und Sonntag jeweils von 14 bis 19 Uhr sowie nach Vereinbarung (Telefon 08251/50340, E-Mail: info@kunstverein-aichach.de)